

Hector Macdonald

WAHRHEIT



Was wir dafür halten und
wie wir damit umgehen

1 Komplexität

*Die Wahrheit ist wie ein zerschlag'nes Glas,
in tausend Teilen scheint sie jeweils klar,
wer eines sieht, der glaubt hinfort nur das.*

Richard Burton,
Die Kasidah des Jahi Abdu El-Yezdi

Die Realität ist kompliziert

Auf dem Tisch ist ein Ei.

Eine einfache, eindeutige Aussage.

Können Sie sich dieses Ei vorstellen?

Schließen Sie einen Moment lang die Augen und sehen Sie das Ei auf einer glatten, weißen Tischplatte vor sich.

Wie sicher sind Sie, dass Sie dasselbe Ei sehen wie ich?

Haben Sie an ein Hühnerei gedacht?

Wieso nicht an ein Entenei? Oder ein Straußenei? Wie wäre es mit dem Ei eines Dinosauriers oder eines Frosches oder eines Störs? Warum nicht ein menschliches Ei?

Oder wie wäre es mit einem juwelengeschmückten Fabergé-Ei, einem Schokoladenosterei oder dem berühmten Humpty Dumpty aus ›Alice hinter den Spiegeln‹?

Gehen Sie zurück zu dem Hühnerei. Haben Sie ein ganzes Ei mit Schale gesehen oder war es ein Spiegelei auf einem Teller? War es gebraten oder gekocht oder war es ein Rührei? Wenn es ein vollständiges Ei war, frisch aus der Packung: Haben Sie nur die Schale gesehen, oder haben Sie auch Eigelb und Eiklar gesehen? Haben Sie an das bisschen Blut gedacht; die Proteine und Fette; die molekulare Struktur der verschiedenen in ihm enthaltenen Stoffe; die DNA und die Tausenden Gene, die sie in sich trägt; die Vielzahl der zellulären Prozesse, die in ihnen kodiert ist; die Trillionen Atome; die ganze erstaunliche Komplexität der chemischen Verbindungen?

Was ist mit der Symbolhaftigkeit, den Verwendungen und dem ganzen kulturellen

Ballast dieses Eis? Haben Sie an einen Neuanfang gedacht, einen schöpferischen Funken? Eine Verkörperung unseres gesamten Universums? Vielleicht dachten Sie an Kuchen und Baisers, oder an denkwürdige Eier-Szenen wie in ›Der Unbeugsame‹ oder ›Happy Feet‹? Haben Sie das Ei als Waffe in der Hand eines Protestlers gesehen oder vielleicht als Spardose? Haben Sie ein gemaltes Ei gesehen und wenn ja, ist das dann überhaupt ein Ei? Wie sich herausstellt, sind Eier eine komplizierte Sache.

Im Jahr 1986 schaltete der ›Guardian‹ eine TV- und Kinowerbung, die sich mir eingepägt hat wie kaum eine andere. Schwarz-weiß, im Stil einer alten Wochenschau gehalten, zeigte sie einen Skinhead, der vor einem herannahenden Auto wegrannte. Es gab keinen Soundtrack, abgesehen von einer respekt einflößenden Stimme aus dem Off: »Ein Ereignis, aus einer bestimmten Perspektive gesehen, erzeugt einen bestimmten Eindruck.« Dann wird derselbe Mann aus einem anderen Blickwinkel gezeigt: Er rennt direkt auf einen Geschäftsmann zu, offenbar in der Absicht, diesen anzugreifen oder seine Brieftasche zu stehlen. »Aus einer anderen Perspektive gesehen, erzeugt es einen ganz anderen Eindruck.« Ein weiterer Schnitt, und wir sehen die Szene von oben. Über dem Kopf des Geschäftsmannes schwingt ein außer Kontrolle geratenes Bündel Baumaterial hin und her. Der Skinhead reißt ihn zur Seite, während es zu Boden kracht, und rettet ihm damit das Leben. »Doch erst, wenn man das ganze Bild kennt, kann man verstehen, was wirklich vor sich geht«, schlussfolgert die Stimme aus dem Off.

Kreiert wurde dieser Spot »Perspektive« von John Webster von der Werbeagentur Boase Massimi Pollitt, und er gilt auch heute noch als einer der besten Fernsehwerbespots, die je geschaffen wurden. Er verankerte in den Köpfen einer gehörigen Anzahl von Zuschauern in Großbritannien die Auffassung, allein der ›Guardian‹ präsentierte die Welt, wie sie wirklich ist, anstatt nur eine einzige, politisch motivierte Seite der Story zu zeigen. Der Spot ist unwiderstehlich und wurde ein solcher Erfolg, dass die Zeitung für eine Werbekampagne 2012 erneut auf das »ganze Bild«-Thema zurückgriff.

Das Problem besteht darin, dass niemand das ganze Bild kennt. Dazu ist das Leben viel zu kompliziert.

Werfen Sie mal kurz einen Blick aus dem Fenster. Was haben Sie gesehen? Wie viele Autos waren da? Welche Farbe, welches Fabrikat? Wie viele verschiedene Arten von Pflanzen? Waren Gullydeckel zu sehen? Aus welchem Material bestanden die umliegenden Gebäude? Wie viele Fenster standen in ihnen offen?

Wenn schon eine vollständige Beschreibung dessen schwierig ist, was Sie bei einem einzigen Blick aus Ihrem Fenster sehen, dann versuchen Sie doch einmal, alles zusammenzufassen, was Sie über ein einzelnes Individuum wissen. Kommt Ihre Tochter,

Nichte oder Schwester in der Schule besser zurecht als ihre Mitschülerinnen? Falls ja, dann denken Sie höchstwahrscheinlich an die Noten, die sie bekommt, oder vielleicht an die Wettläufe, die sie gewinnt. Aber sind dies wirklich ausreichende Maßstäbe, um ein sich schnell veränderndes menschliches Wesen mit unzähligen Facetten zu beurteilen? Wie geht ihre moralische Entwicklung voran? Wählt sie beim Mittagessen gesunde Gerichte aus? Wie viele Likes bekommen ihre Selfies?

Unser Kopf würde explodieren, würden wir versuchen, alle verfügbaren Informationen einzubeziehen, bevor wir ein praktisches Verständnis unserer Realität entwickeln. Uns bleibt gar keine andere Wahl, als zu vereinfachen und zu selektieren. Wir alle tun das, die ganze Zeit. Doch die Sache ist die: Wir können die Facetten unserer Welt, die die Realität repräsentieren, auf unterschiedliche Weise auswählen. Sie könnten, wenn Sie aus dem Fenster schauen, fünf verschiedene Baumarten sehen; ich könnte Gullydeckel sehen.

Wir alle blicken auf dieselbe Welt, doch unser Verständnis von ihr unterscheidet sich radikal. Wir sind wie die blinden Männer, die in dem berühmten indischen Gleichnis einem Elefanten begegnen:

Der Blinde, der das Bein befühlt, sagt, ein Elefant sei wie eine Säule; der, der den Schwanz befühlt, dass ein Elefant sich wie ein Seil anfühle; der, der den Rüssel befühlt, ein Elefant habe Ähnlichkeit mit einem Ast; der, der das Ohr befühlt, ein Elefant müsse wie ein Handfächer sein; der, der den Bauch befühlt, ein Elefant stelle sich wie eine Wand dar; der, der den Stoßzahn befühlt, ein Elefant müsse wie eine solide Röhre sein.

Wie entscheiden wir in unserem Beispiel, welche Facetten der Realität wir einschließen? Vielleicht wählen wir sie unbewusst aus, basierend auf unseren Interessen oder unserer naturgemäßen Voreingenommenheit oder einfach anhand dessen, was uns gerade im Kopf herumgeht. Vielleicht fokussieren wir uns auf die Dinge, die für uns einen Sinn ergeben oder die in unser Mindset passen, und lassen Vorstellungen und Daten, die mit unserem aktuellen Verständnis der Welt kollidieren, weg oder spielen sie herunter. Vielleicht wählen wir aber auch in voller Absicht jene Facetten der Wirklichkeit aus, die in unsere Agenda passen.

Fahrttest

Irgendwann in nicht allzu ferner Zukunft werden unsere Gesetzgeber mit einer Frage konfrontiert sein, die ungefähr so lautet: »Sollen wir auf unseren Straßen private autonome Fahrzeuge (AF) zulassen?«

Wie sollen sie reagieren?

Bisher sind Autos ohne Fahrer für die meisten von uns eine Kuriosität. Google macht etwas in dieser Richtung, Tesla etwas anderes. Auch die großen Autohersteller haben ihre eigenen Programme. Sie haben vielleicht das Video über die seltsame »Google-Kugel« von Waymo gesehen. Womöglich hat dieses Design Ihre Meinung beeinflusst? Sie haben vielleicht gehört, dass jemand in einem Fahrzeug von Tesla, das im Autopilotmodus fuhr, ums Leben gekommen ist. Womöglich hat *das* Ihre Meinung beeinflusst?

Verantwortungsvolle Gesetzgeber würden vermutlich erst einmal mehr Informationen von Beamten, interessierten Kreisen und politischen Beratern einholen, bevor sie eine Entscheidung trafen. Im Zuge dessen könnten ihnen eine ganze Reihe konkurrierender Wahrheiten zu Ohren kommen, je nachdem, wen sie gefragt haben:

Antwort eines Ökonomen: Die Produktion von AF könnte sich zu einer riesigen neuen Branche entwickeln, die technologischen Fortschritt und Verbrauchernachfrage vorantreibt und damit das Wirtschaftswachstum stimuliert. Abgesehen davon würden AF Milliarden von Fahrstunden zum Erwerb von Führerscheinen überflüssig machen – Zeit, die den Menschen für produktivere Tätigkeiten oder für den Konsum von noch mehr digitaler Unterhaltung zur Verfügung stünde, beides Dinge, die ebenfalls der Wirtschaft zugutekämen.

Antwort einer Gewerkschaftsvertreterin: AF brauchen keine Fahrer. Aus diesem Grund würden Millionen von Jobs in der Personen- und Güterbeförderung verlorengehen. Damit würde die Ungleichheit in der Gesellschaft zunehmen, weil Unternehmen wie Uber und UPS in der Lage wären, ihre Gewinne auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung zu steigern.

Antwort eines Umweltschützers: AF würden die Preise für Taxifahrten verringern und die Attraktivität alternativer Mobilitätsmodelle erhöhen. In der Folge würden weniger Menschen Autos kaufen, was sowohl zu weniger Staus als auch zu sinkenden Energie- und Rohstoffverbräuchen führen würde. Darüber hinaus fahren AF auch effizienter als Menschen, wodurch Emissionen und Abnutzung sinken würden.

Antwort eines Sicherheitsexperten: Jedes Jahr kommen knapp 1,3 Millionen Menschen bei Autounfällen ums Leben, von denen der Großteil durch menschliches Fehlverhalten verursacht wird. Zwar wird es, etwa wegen fehlerhafter Software oder Schwierigkeiten beim schnellen Erkennen von Gefahren, gelegentlich auch Unfälle mit AF geben, dennoch werden unsere Straßen sicherer werden, wenn Menschen nicht mehr die Kontrolle haben.

Antwort einer Politikberaterin: Die Toleranz der Wähler ist bei Problemen, die seit langer Zeit bestehen, größer als bei neuen Problemen. Führen Ausfälle von AF-Systemen zum Tod Hunderter Menschen auf unseren Straßen, dann könnte dies politisch

inakzeptabel sein, selbst wenn die Gesamtzahl der tödlichen Verkehrsunfälle sinkt.

Antwort eines Herstellers von AF: Eigentlich gibt es viele verschiedene Typen von AF. Einige erfordern menschliche Mitwirkung im Rahmen eines »fortschrittlichen Fahrerassistenzsystems«, andere bieten optionale Kontrollmöglichkeiten für den Menschen, wieder andere haben überhaupt keine Mensch-Maschine-Schnittstellen. Dies ist keine Frage, die einfach mit Ja oder Nein zu beantworten ist. Es geht vielmehr darum, wie viel Autonomie man zulassen will.

Antwort eines Versicherers: Autoversicherungen werden ihren Schwerpunkt vom Schutz des einzelnen Fahrers in Fällen von menschlichem Fehlverhalten auf den Schutz des jeweiligen Herstellers für Fälle von technischem Versagen verlagern müssen, was potenziell Chaos in der allgemeinen Versicherungsindustrie stiften könnte.

Antwort einer Stadtplanerin: AF müssen nicht unbedingt in den Stadtzentren geparkt werden, sodass große Flächen hochwertigen Baulands, das derzeit für Parkplätze vorgehalten wird, einer gewinnbringenden Bebauung zugeführt oder für Infrastruktureinrichtungen wie Parks und Spielplätze genutzt werden können.

Antwort eines Beamten der Stadtverwaltung: Wir sind auf die Einnahmen aus Parkgebühren angewiesen, um andere Dienstleistungen bereitstellen zu können. Wenn die Leute ihre Autos nicht mehr kostenpflichtig parken, müssten wir die Steuern erhöhen oder öffentliche Dienstleistungen einstellen, und dies träfe wieder die Bedürftigsten.

Antwort einer Unternehmerin: AF werden eines Tages weltweit Standard sein. Je eher wir sie auf unseren Straßen zulassen, desto größer Vorsprung und Wettbewerbsvorteil unserer heimischen Unternehmen bei der Entwicklung der globalen AF-Industrie.

Ein Sicherheitsexperte: AF sind anfällig für Hacker. Wir könnten eines Tages aufwachen und feststellen, dass unsere Fahrzeuge unbrauchbar gemacht wurden oder von Terroristen oder feindlichen Staaten für Anschläge missbraucht werden.

Ein Moralphilosoph: Wir werden die AF so programmieren müssen, dass sie auch mit kritischen Situationen umgehen können: zum Beispiel die Entscheidung zu treffen, entweder ein Kind zu überfahren, das auf die Straße gelaufen ist, oder diesem scharf auszuweichen und dabei womöglich die Passagiere zu töten. Sie als Gesetzgeber werden entscheiden müssen, wie sich AF in einer Vielzahl möglicher Gefahrensituationen zu verhalten haben.

Solche breit angelegten Konsultationen könnten Gesetzgebern, wenngleich sie deren Entscheidung nicht unbedingt leichter machen, zumindest ein hinreichend ausgewogenes Bild von einem hochkomplexen Gegenstand vermitteln. Doch nehmen wir einmal an, die Gesetzgeber wären – wie es ja häufig vorkommt – mit anderen Problemen beschäftigt und jeder Einzelne von ihnen würde sich nur von einem einzigen vertrauten Berater